

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 39

Artikel: Die Vegetarier ergreifen die Macht
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vegetarier ergreifen die Macht

Zu einem alten Buch von Hans Weigel

Eines Tages taucht Gottfried Hofer, ein hergelaufener politischer Hochstapler, in Hochheim, der Hauptstadt von Meiland, auf. Sein Ziel: die Macht. Kein Mensch kennt ihn, doch diesen Makel weiss er schnell und zielbewusst zu beheben. Er spricht auf der Redaktion der «Vegetarischen Nachrichten» vor, lässt sich zum Präsidenten des Vegetarischen Vereins ernennen, vereinigt den obskuren Klub mit dem weit bedeutenderen Tierschutzverein, macht das lächerliche Vereinsblatt zum massgeblichen Organ und baut das Ganze systematisch zur Massenbewegung aus. Seine Methoden heissen Augenwischerei und Demagogie; mit einer raffinierten Taktik, einer Verbindung von Hochstapelei und Nepotismus, werden die einflussreichen Kreise gewonnen und mit ihrer Hilfe wiederum die Massen eingeseift. Die Bewegung erhält Zuzug durch Sektierer und Unzufriedene aller Art; das Gesetz des Erfolges, die Neigung zur Anpasserei und die Angst vor dem Abseitsstehen werden hemmungslos ausgenützt. Bald einmal ist es ausgesprochen leichtsinnig, sich ohne das Kennzeichen der Bewegung, den siebenzackigen grünen Stern (Gottfried Hofer: «Schon einmal in der Geschichte des Menschengeschehens hat ein Stern einen Weg gewiesen.»), in der Öffentlichkeit zu zeigen. Der erste Anschlag auf eine Metzgerei lässt nicht lange auf sich warten, und als der Stadtrat das von den Vegetariern eingebrachte Antifleischgesetz ablehnt, lässt sich Hofer in effektvoll inszenierten Massenversammlungen zum Vollstrecker des Volkswillens wählen. Als das Ziel erreicht, Hochheim vegetarisch ist, findet Hofer ein neues Objekt: Er lenkt den Volkzorn auf die Zahnärzte, diese «Plombenschweine», die «an allem schuld» sind, und lässt sich von der Hysterie der Massen an die Macht tragen.

Hans Weigel, Romanautor, Dramatiker, Kritiker, Uebersetzer und Nebi-Mitarbeiter, hat diese brillante Satire auf die Macht ergreifung eines Despoten, bei deren Lektüre einem das Lachen mitunter förmlich im Halse stecken bleibt, 1940 in der Schweizer Emigration geschrieben; der *Molden Verlag, Wien*, hat das Buch («Der grüne Stern») nun 35 Jahre später neu herausgebracht. Modell für die präzise, ungeheuer treffende Darstellung der Tech-

nik der Massenbeeinflussung und -verführung standen Adolf Hitler und der Nationalsozialismus; zahlreiche Ereignisse und Personen, hier satirisch verfremdet, lassen sich entschlüsseln und auf ihr reales Vorbild zurückführen. Geistreich karikiert und persifliert der Autor das gesamte öffentliche Leben einer Stadt, von den obskuren Zirkeln bis zur Presse und zum Parlament, wobei er sich oft erheiternder und erhellender Wortspielereien bedient und nicht selten kalenderwürdige Aperçus und Aphorismen austreut. In ihren stärksten Szenen – etwa in der Schilderung der Massenveranstaltungen – verdichtet sich diese Satire zur schonungslosen Entlarvung nationalsozialistischer Demagogie; wie mit einer Nadel in einen Luftballon sticht Weigel mit seiner spitzen Feder in das schwülstige Pathos der Nazis. Mit dem erhellenden Mittel der Satire zeigt er uns, «wie so etwas gemacht

wird», und warnt uns davor, darauf hereinzufallen. Dabei ist «Der grüne Stern» keineswegs an die historische Parallele gebunden; die Methoden der Verhetzung, die Schleichwege der Diktatoren sind überall auf der Welt die gleichen. Und wenn im «Grünen Stern» Gottfried Hofer sich nach Erreichen seiner Ziele tolerant gibt und verkündet, Fleischessen sei auch in Zukunft nicht verboten, nur dürfe ein Nichtvegetarier nicht erwarten, eine Stelle im öffentlichen Dienst zu erhalten, so erweist sich an solchen, gegenwärtig recht vertraut klingenden Tönen die Aktualität und Zeitlosigkeit des Stoffes...

Übrigens: «Der grüne Stern» erschien 1943 in der Basler «Arbeiter-Zeitung». Zwischen 1940 und 1943 lehnten acht Schweizer Verlage, denen Weigel das Manuskript vorgelegt hatte, die Herausgabe in Buchform ab. Vermochten sie die satirisch-parodistischen Qualitäten des Werkes

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen. Das moderne Haus mit Fitness- und Spielraum, Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz. Das ruhige Haus im Zentrum.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

nicht zu erkennen, oder fürchten sie die möglichen Konsequenzen? Waren sie vielleicht zu Mitläufern Gottfried Hofers geworden? Eine schrecklichere Bestätigung für die Wahrheit dieses Romans lässt sich nicht denken.

Roger Andereg

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt